Badener Woche

Donnerstag, 26. November 2026 | KW 48 | 27. Jahrgang | Inserateannahme: 062 823 83 88 | Redaktion: 062 822 07 70 | info@badenerwoche.ch | www.badenerwoche.ch



ORIENTTEPPICH GALERIE

Die Familie Kalkar bietet mit ihren hochwertigen Teppichen ein Stück Orient mit einer ganz persönlichen Handschrift.

SEITE 4



SCHWEIZ IM FOKUS

Im TV-Talk drehte sich alles um die Volksabstimmung über das Kriegsmaterialgesetz, Pro und Contra kreuzten sich dabei die Klingen.

SEITE 7



HOTEL LUDINMÜHLE

Tanken Sie neue Kraft mit den Verwöhnprogramm in der Wellness-Oase im Brettental.

SEITE 8 & 9



HENRIQUE SCHNEIDER

Der Ökonom schreibt in seiner neusten Kolumne, wieso der Mittelstand keine Milchkuh ist.

SEITE 13

«Jeden Franken kann man nur einmal ausgeben»

Als Unternehmer ist Adrian Schoop gewohnt, Verantwortung zu übernehmen und klare Prioritäten zu setzen. Diese Haltung will der Aargauer FDP-Grossrat künftig auch im Nationalrat einbringen. Nach seinem Nachrücken für Maja Riniker spricht er über seine politischen Schwerpunkte, den Umgang mit Steuergeldern und seine Vorstellungen von einer sicheren und wirtschaftlich starken Schweiz.



Bild: zVg

Adrian Schoop rückt für Maja Riniker in den Nationalrat nach: Der Aargauer FDP-Grossrat und Unternehmer will sich in Bern für eine restriktive Migrationspolitik, eine starke Armee und eine sichere Energieversorgung einsetzen.

Sie stehen vor dem Nachrücken in den Nationalrat für Maja Riniker und werden in der Wintersession vereidigt. Was bedeutet der Wechsel in den Nationalrat für Sie persönlich, und welche politischen Ziele wollen Sie in Bern als Erstes verfolgen?

Adrian Schoop: Für mich ist das Nachrücken in den Nationalrat eine Ehre und ich empfinde Respekt und Dankbarkeit. Die Schweiz steht vor gewaltigen Herausforderungen, sei es in der Sicherheits-, Energie- oder Migrationspolitik. Ich weiss, dass ich als Einzelner nicht alles verändern kann. Aber ich möchte meinen Beitrag leisten, Verantwortung übernehmen und mich mit Überzeugung für unser Land und seine Bevölkerung einsetzen.

Mit welchen drei konkreten Anliegen wollen Sie sich in Ihrem ersten Amtsjahr besonders für den Kanton Aargau einsetzen?

Ich möchte keine Jahresziele versprechen, die man nach zwölf Monaten einfach abhaken kann. Als neuer Nationalrat werde ich mich zunächst einarbeiten und vernetzen müssen. Gleichzeitig möchte ich mich von Anfang an in drei Bereichen einbringen: Erstens für eine restriktive Asylpolitik mit konsequentem Vollzug. Zweitens für mehr Sicherheit und eine verteidigungsfähige Armee. Und drittens für den Erhalt unserer Schweizer Werte und Traditionen. Wer bei uns arbeitet und unsere Regeln respektiert, ist willkommen. Aber wir passen unsere Werte nicht denen an, die sich nicht integrieren.

Sie sind Unternehmer und Politiker. Wie wollen Sie Ihre Erfahrungen aus der Wirtschaft in die nationale Politik einbringen?

Als Unternehmer bin ich es gewohnt, für meine Entscheide geradezustehen, Prioritäten zu setzen und mit jedem Franken sorgfältig umzugehen. Diese Haltung nehme ich mit nach Bern: gute Rahmenbedingungen für Unternehmen schaffen, für Überzeugungen kämpfen und auch bei Widerstand hartnäckig bleiben.

Die FDP setzt sich für weniger Bürokratie und bessere Rahmenbedingungen für Unternehmen ein. Welche konkreten Entlastungen wollen Sie auf Bundesebene erreichen?

Ohne Strom steht die Wirtschaft still. Da nützen auch weniger Bürokratie und die besten Rahmenbedingungen nichts. Deshalb ist für mich eine sichere und bezahlbare Stromversorgung zentral. Wir müssen Blackouts verhindern, bestehende Kernkraftwerke möglichst lange nutzen und neue wieder ermöglichen. Den deutschen Weg halte ich für falsch. Wenn wir unseren Werkplatz erhalten wollen, brauchen die Unternehmen jederzeit genügend Strom zu konkurrenzfähigen Preisen.

Fortsetzung Seite 3

Achtung Bargeld
Firma Klein kauft seit 1974
Pelzmäntel und Jacken, Designer Brillen & Taschen, Antike Möbel, Tafel- und Formsilber, Porzellan- und Bronzefiguren, Schreib- und Nähmaschinen, Taschen- und Armbanduhren, Goldschmuck und Edelsteine, Münzen und Barren, Zahn- und Altgold.
www.Antiquitäten-Pelze-Schmuck.com
Garantiert seriös und diskret.
Info: 076 718 14 08

Stiftung Joël
KinderSpitex
Wir pflegen Kinder und Jugendliche mit einer schweren Krankheit oder Beeinträchtigung.
www.joel-kinderspitex.ch
Jetzt mit TWINT spenden!
QR-Code mit der TWINT App scannen
Betrag und Zahlung bestätigen



Weitere spannende Artikel lesen Sie auch online.

Kleider aus Wolle optimal für Wanderungen

- atmungsaktiv
- feuchtigkeitsregulierend
- warm, auch in feuchtem Zustand
- stinkt nicht

grosse Auswahl im Laden in Huttwil

Spycher-Handwerk AG
Schaukarderei Huttwil
www.kamele.ch



FORTSETZUNG

Unternehmer müssen rechnen, priorisieren und Verantwortung übernehmen. Wird in Bundesbern aus Ihrer Sicht zu viel Geld ausgegeben, ohne dass der Nutzen ausreichend überprüft wird?
Der Bund gibt über 90 Milliarden Franken aus, Tendenz weiter stark steigend. Bis 2030 sollen es 104 Milliarden werden. Deshalb müssen wir Ausgaben konsequent auf Nutzen und Notwendigkeit prüfen. Es braucht klare Prioritäten, mehr Eigenverantwortung und einen sorgsamen Umgang mit Steuergeldern. Jeden Franken kann man nur einmal ausgeben.

Wie gehen Sie mit möglichen Interessenkonflikten zwischen Ihren unternehmerischen Interessen und Ihrer politischen Arbeit um?
Genau dafür haben wir in der Schweiz unser Milizsystem: Politiker bleiben im Berufsleben und bringen ihre Praxiserfahrung in die Politik ein. Ich bin Unternehmer und werde das bleiben. Wenn ich mich für weniger Bürokratie und bessere Rahmenbedingungen einsetze, geht es nicht um mein Unternehmen, sondern um einen starken Wirtschaftsstandort Schweiz.

Sie sind durch Ihre Forderungen zum Kopftuchverbot bekannt geworden. Weshalb ist dieses Thema für Sie so wichtig, dass Sie sich auch auf nationaler Ebene dafür einsetzen wollen?
Für mich ist das Kopftuch ein Symbol der Unterdrückung von Frauen. Ich will nicht, dass wir Entwicklungen wie in Teilen Deutschlands einfach hinnehmen. Wenn dort in einzelnen Schwimmbädern der Burkini zunehmend das Bild prägt und Frauen im Bikini das Gefühl bekommen, nicht mehr dazuzugehören, dann müssen wir genau hinschauen. Eine solche Entwicklung will ich in der Schweiz nicht. Freiheit und Gleichberechtigung sind für mich nicht verhandelbar. Deshalb sage ich klar: Ich will eine Schweiz ohne Kopftuch.

Welche konkreten Schritte wollen Sie als Nationalrat unternehmen, um die Migration zu steuern und die Integration zu verbessern?
Die beste Integration gelingt durch Sprache und Arbeit. Wer in der Schweiz bleiben darf, soll unsere Sprache lernen, arbeiten und rasch auf eigenen Beinen stehen. Wer kein Bleiberecht hat, muss konsequent weggewiesen werden. Staaten, die ihre abgewiesenen Staatsangehörigen nicht zurücknehmen, soll die Entwicklungshilfe gestrichen werden. So entlasten wir das Asylwesen und können Menschen in echten Notlagen weiterhin helfen.

Wo sehen Sie aktuell den grössten Reformbedarf beim Schweizer Sozialstaat, und welche Veränderungen wollen Sie auf Bundesebene anstossen?
Unser Sozialstaat muss für jene da sein, die wirklich Hilfe brauchen, darf aber keine falschen Anreize setzen. Im Flüchtlingsbereich lag die Sozialhilfequote 2024 bei rund 79 Prozent. Wer arbeiten kann, soll rasch in den Arbeitsmarkt finden. Mein Grundsatz ist klar: Arbeit muss sich immer lohnen.



Bild: zVg

Unternehmer mit Herzblut: Adrian Schoop packt auch selbst gerne an.

Wo unterscheiden Sie sich politisch am deutlichsten von der SVP, insbesondere in den Bereichen Migration, Sicherheit und gesellschaftliche Werte?
Ich stehe für eine strenge Migrations- und Sicherheitspolitik. Da gibt es Überschneidungen mit der SVP. Ich bin aus Überzeugung Freisinniger. Die FDP ist für mich das liberale Original. Sie steht für Arbeitsplätze und gute wirtschaftliche Rahmenbedingungen. Gesellschaftlich bin ich liberal und weltoffen. Jeder soll sein Leben frei gestalten können, solange er die Freiheit anderer respektiert. Deshalb ist für mich auch die gleichgeschlechtliche Ehe selbstverständlich.

Wie wollen Sie im Nationalrat Mehrheiten für Ihre Anliegen gewinnen, wenn Ihre Positionen bei anderen Parteien auf Widerstand stossen?
Mehrheiten entstehen nicht von allein. Man muss sie erarbeiten. Das habe ich im Grossen Rat auch bei kontroversen Vorstössen erlebt. In Bern möchte ich deshalb zunächst Zeit in die Vernetzung und den persönlichen Austausch investieren. Als Unternehmer habe ich gelernt: Es reicht nicht, von einem guten Produkt oder einer guten Idee selbst überzeugt zu sein. Man muss auch andere dafür gewinnen. Genau so verstehe ich meine politische Arbeit.

Woran sollen die Wählerinnen und Wähler nach vier Jahren erkennen, dass Sie als Nationalrat erfolgreich gearbeitet haben?
Vorerst habe ich ein knappes Jahr Zeit. Diese Zeit will ich nutzen, um klare Akzente zu setzen: für eine konsequente Migrationspolitik, mehr Sicherheit und starke wirtschaftliche Rahmenbedingungen. Erhalte ich bei den Wahlen im Herbst 2027 erneut das Vertrauen der Stimmbürger, will ich mich an Resultaten messen lassen. Denn am Ende zählt, was man tatsächlich bewirkt.

Interview: Corinne Remund

Adrian Schoop (Jahrgang 1985) ist Aargauer Unternehmer und Politiker der FDP.Die Liberalen. Er ist in Turgi aufgewachsen und wohnt dort. Er promovierte an der Universität St. Gallen in Rechtswissenschaften und führt gemeinsam mit seiner Schwester Franziska Schoop-Zandonella das Familienunternehmen Schoop Gruppe mit Sitz in Baden-Dättwil.

Seit 2017 gehört Schoop dem Aargauer Grossen Rat an. Von 2017 bis zur Gemeindefusion mit Baden war er Gemeindeammann von Turgi. Er gilt als Politiker, der Klartext spricht. Mit zahlreichen Vorstössen hat er sich im Grossen Rat als hartnäckiger und engagierter Parlamentarier einen Namen gemacht. Schoop steht für einen wirtschaftsliberalen Kurs mit weniger Bürokratie und mehr Eigenverantwortung. Zu seinen politischen Schwerpunkten zählen der Erhalt Schweizer Werte und Traditionen, die Bekämpfung von Sozialhilfemissbrauch sowie eine restriktive Asyl- und Migrationspolitik.

Bei den Nationalratswahlen 2023 verpasste Schoop die Wahl um 91 Stimmen. Nach der Wahl von FDP-Nationalrätin Maja Riniker in den Aargauer Regierungsrat im Oktober 2026 steht er als erster Ersatzkandidat vor dem Nachrücken in den Nationalrat.

CR

Partei: FDP.Die Liberalen
Beruf: Unternehmer, promovierter Jurist
Politisches Amt: Aargauer Grossrat
Wohnort: Turgi AG

Mit spitzer Feder ...



Manche Türen muss ich nicht öffnen

Ich habe keine Angst, etwas zu verpassen. Dafür ist mir mein Seelenfrieden zu wertvoll. Doch zu dieser Einsicht zu kommen, war ein Prozess. In unserer übervollen, schnelllebigen Welt stehen uns unzählige Möglichkeiten offen – oftmals sogar mehrere gleichzeitig. Umso wichtiger ist es, Prioritäten zu setzen. Ich bin ein sehr strukturierter und gut organisierter Mensch. Ohne Struktur würde ich vermutlich gar nicht richtig funktionieren. Kürzlich gab es ein Wochenende, an dem mehrere Anlässe gleichzeitig stattfanden, die mich interessiert hätten. Ich überlegte kurz, wohin ich am liebsten gehen würde. Dann legte ich mich jedoch nicht fest, sondern liess es auf mich zukommen – ganz nach dem Motto: «Mal schauen.» Zwei feste Einträge standen bereits in meiner Agenda. Und ich spürte schon bald, dass mehr einfach zu viel für mein hochsensibles System gewesen wäre. Ein leises Zeichen meines Körpers – eines, das ich früher nur allzu gerne ignoriert hätte – liess mich innehalten und aufmerksam werden. Also entschied ich mich, auf mich zu hören und mein Programm entsprechend anzupassen. Ich verzichtete ohne Bedauern, ohne schlechtes Gewissen und vor allem ohne das Gefühl, etwas verpasst zu haben.

Ich muss nicht jede Einladung annehmen, nicht jede Gelegenheit ergreifen und nicht überall dabei sein. Ich kenne meine Grenzen. Ich weiss inzwischen, wann mir etwas guttut – und wann es mir Energie nimmt. Manchmal ist zu Hause bleiben genau die richtige Nutzung der eigenen Zeit. Für mich ist das eine Form von Freiheit und Luxus: nicht reagieren zu müssen. Nicht erreichbar zu sein. Nichts erklären zu müssen. Einfach einmal nicht dabei sein. Das ist keine Angst, etwas zu verpassen. Es ist die Entscheidung, mich selbst nicht zu verlieren. Dasselbe gilt auch für das Reisen, das ich nicht besonders mag. Ich kann getrost hier in der Schweiz bleiben und unser wunderschönes Land entdecken. Ich verpasse nichts. Im Gegenteil: Ich bewahre mir meinen Seelenfrieden und erspare mir den ganzen Stress mit Koffern, Umsteigen, der Suche nach Sitzplätzen, Abfahrtszeiten und all den kleinen Unannehmlichkeiten, die für mich mit dem Reisen verbunden sind.

Ich denke oft an meinen verstorbenen Vater. Ein paar Jahre vor seinem Tod sagte er immer wieder: «Ich muss meine Zeit und Energie wohlbedacht einteilen. Ich habe nicht mehr so viel davon.» Dasselbe gilt auch für mich. Zeit und Energie sind unsere kostbarsten Ressourcen. Und je älter man wird, desto bewusster sollte man mit ihnen umgehen. Denn irgendwann begreift man, dass Zeit nicht unendlich ist. Und dass jede Zusage gleichzeitig ein Nein zu etwas anderem bedeutet. Zu Schlaf. Zu Ruhe. Zu einem Gespräch mit sich selbst. Zu einem Sonntagmorgen ohne Termine. Zu einem Menschen, mit dem man eigentlich viel lieber Zeit verbringen würde. Es geht im Älterwerden immer mehr darum, nicht nur zu fragen: «Was kann ich noch alles schaffen?», sondern auch: «Wofür möchte ich meine Zeit und Energie wirklich einsetzen?» Denn beides kommt nicht zurück.

Wir leben in einer Welt, die uns ständig einredet, noch mehr zu wollen: mehr Erlebnisse, mehr Kontakte, mehr Erfolg, mehr Tempo. Und während wir versuchen, immer mehr in unser Leben hineinzupacken, überhören wir manchmal das Wichtigste: unsere innere Stimme. Ich höre ihr zu. Ich glaube daran, dass ich geführt werde – von Kräften, die grösser sind als ich. Von etwas Göttlichem, das mir nicht immer den ganzen Weg zeigt, aber oft den nächsten Schritt. Vertrauen bedeutet genau das: nicht alles kontrollieren und nicht überall dabei sein zu müssen. Manches darf ich loslassen. Manche Türen muss ich nicht öffnen. Manche Wege sind einfach nicht meine.

Auch das ist eine Form von Führung: zu spüren, wann ein klares Nein mehr Frieden bringt als ein halbherziges Ja. Denn am Ende geht es für mich nicht darum, möglichst viel vom Leben mitzunehmen, sondern darum, bei mir zu bleiben.

Herzlichst,
Ihre Corinne Remund
Verlagsredaktorin